

Doris Lerche

*DAMIT ICH
DICH BESSER
KÜSSEN KANN*

konkursbuch

VERLAG CLAUDIA GEHRKE



NUR FÜR ERWACHSENE

Schon vor der Pubertät weiß Verena alles über Sex. Sie ist aufgewachsen inmitten von Hochglanzbrüsten, inmitten detaillierter Anleitungen zur Perfektionierung unseres Liebeslebens. Ihr blühen keine schrecklichen Überraschungen, so wie ihrer Mutter, ihrer Großmutter, die sich dem Ekel überließen statt dem Vergnügen.

„Hast du Lust, mit mir zusammen ein Pornovideo anzuschauen?“, schlägt ihr Liebster vor. „Wir könnten uns eins ausleihen.“

Warum nicht.

„Gehen wir gemeinsam in die Videothek und du suchst dir einen Film aus?“, sagt er.

Verena war vor Jahren auf einer Schülerparty mit einem Porno-Video konfrontiert worden, es war das erste Mal. Nicht die entblößten, sich ineinander bewegenden Geschlechtsteile hatten sie schockiert, sondern die monströse Vergrößerung und die öffentliche Zurschaustellung.

Nein, eine echte Orgie ist nicht Verenas Traum.

Aber fremden Leuten beim Sex zuzuschauen und währenddessen mit ihrem Liebsten in der geschützten Intimität des eigenen Bettes zu liegen, das könnte ihr gefallen.

Die Videothek liegt zwischen ihren beiden Wohnungen.

„Wir treffen uns am Eingang“, sagt er.

Von Weitem schon sieht sie ihn kommen, groß und dunkel, mit seinem straffen, etwas steifen Schritt.

Über der Schaufensterscheibe klebt ein langer diagonalen Streifen: VIDEOS FÜR ERWACHSENE.

Ein bisschen schüchtern ist Verena nun doch.

Volker hat seine Augen bereits zum Eingang hingedreht, während er ihr einen flüchtigen Kuss über die Wange streicht, er hat keine Zeit, sie liebevoll begehrlieh zu begrüßen, so wie sonst, es drängt ihn hinein in den Laden.

Im Eingang an der Kasse sitzt eine junge Frau und schaut an ihnen vorbei, während sie mit kühler Stimme ihre Taschen fordert. Dann dürfen sie den Laden betreten.

Volker geht vor, wie jemand, der sich auskennt. Verena folgt ein wenig beklommen. Draußen ist Hochsommer, sie hat das Gefühl, in einen frostigen Tunnel einzutau-chen. Der Laden ist eine umfunktionierte Wohnung mit abgewetztem Linoleumboden und ausgehängten Türen. Sie müssen durch schulter-schmale Gänge, die sich laby-rinthhaft durch die Räume winden. Die Regale rechts und links recken sich bis zur Decke. Jede freie Fläche ist genutzt. Der Laden ist kein Laden, sondern nichts als ein riesiges Lager. Offenbar war es nicht nötig, die Waren ein-ladend zu präsentieren, um zum Kauf anzureizen.

Verena lässt den Blick über die bunten Wände schweifen, über die Vielfalt ineinander verhakter Leiber, über Kör-peröffnungen und Körperausstülpungen und ihr Inneres zieht sich zusammen.

Sie tappt Volker nach, der zielstrebig die Gänge abschreitet. Hier und da bleibt er stehen, nimmt eine Schachtel her-aus, betrachtet stirnrunzelnd das Cover, stellt sie wieder zurück. Er bewegt sich, als sei er allein.

Endlich dreht er sich um zu ihr: „Was willst du?“

Was will ich? Will ich was? In diesem Brei von nacktem Fleisch verlieren sich ihre Wünsche.

Er aber scheint genau zu wissen, was er sucht, so wie er konzentriert die Regalwände entlangschaut, ganze Strecken unbeachtet hinter sich lässt und plötzlich gezielt stehen bleibt. Er kennt den Laden, denkt sie plötzlich, er ist hier zu Hause, ich bin hier fremd. Es ist wie ein Schock. Es ist wie eine Trennung. Sie ist mit einem fremden Mann in dieses Videolager geraten, sie kennen sich nicht, sie gehören nicht zusammen, sie haben nie wirklich etwas miteinander zu tun gehabt, so wie er mit strenger, ernster Aufmerksamkeit umhergeht, sie nicht anschaut, gar nicht wahrzunehmen scheint, dass sie da ist, dass sie hinter ihm, dass sie neben ihm steht. Ihr ist, als sei sie versehentlich einem falschen Mann hinterhergelaufen und habe sich zwischen diese Bilder verirrt, diese harten, grellen Bilder, die sie von allen Seiten anspringen wie fleischige Zombies. Ich bin in eine Geisterbahn geraten, die Untoten grab-schen nach mir mit ihren kalten Schwänzen, mit ihren schreienden Fotzen. Mein Liebster ist hier häufiger Gast, ist regelmäßiger Besucher, er gehört hierher, ich nicht. Mein Liebster ist verhext.

Er streicht die Videowände entlang, ohne zu schauen, ob sie folgt. Er nimmt sie nicht mit auf seine geile Reise, immer weiter bleibt sie zurück. Scheu huscht ihr Blick über die Bilder hinweg, die zu einem Tapetenmuster verschwimmen. So gehen sie von einem Zimmer ins nächste und ins nächste und ins nächste, bis sie schließlich im allerletzten Zimmer ankommen.

Verena hält inne. Ich bin hier, um mir einen Film aus-zusuchen, denkt sie energisch, dazu sollte ich doch wohl imstande sein. Sie macht die Runde, mustert hier und da ein Cover, bemüht sich um Konzentration. Aha, hier gibt

es die „bizarren“ Pornos, was immer das ist. Perverse, ausgefallene, vielleicht sadistische Filme, stellt sich Verena vor, vielleicht was mit Tieren, sie weiß es nicht. Sie, sonst so frech, so neugierig, so abenteuerlustig, fühlt sich klein und zaghaft und voller Abwehr.

„Das alles erschlägt mich“, murmelt sie. Ihre Stimme hallt verloren in diesen frostigen Räumen. Sie sucht wie ein kleines Mädchen nach Volkers Hand. Er aber zurrt seinen Reißverschluss auf, das Geräusch dröhnt durch die Stille.

Verena hat sich mit Volker an den verrücktesten Orten geliebt. In der Umkleidekabine des Schwimmbades, in den Toilettenräumen des Museums für Moderne Kunst. Geliebt. Ja, geliebt. Er legt ihre Hand an seinen Schwanz. Dieser Schwanz ist ihr fremd. Er ist einer von vielen.

Sie nimmt ihre Hand zurück. Ohne sie anzuschauen, zurrt er den Reißverschluss hoch. Wieder hallt das metallene Geräusch durch die leeren Räume. Können die Schallwellen, fragt sie sich, um so viele Ecken laufen? Hat die Verkäuferin uns gehört? Oder schaltet sie automatisch die Ohren ab? Gehört das zu ihrem Job? Wer weiß, was die Kundschaft in diesen letzten Zimmern treibt. Die verborgenen hinteren Räume fordern auf, sich gehenzulassen. Das ist Geschäftskalkül des Ladenpächters, denkt sie. Abstrakte männliche Begierden lassen sich gut vermarkten. Was ist mit den weiblichen Begierden?

„Was willst du?“, fragt er.

Ach ja, sie sind hier, damit sie sich ein Video aussucht.

„Ich weiß nicht“, murmelt sie und richtet einen ratlosen Blick auf eins der Cover, „ich will was mit Liebe“, versucht sie zu scherzen. Es ist ein kläglicher Scherz. Er antwortet

nicht, er gehört nicht mehr zu ihr, er gehört hierher in diesen Laden mit seinem Sog. Er ist ganz intensiv weit weg.

Wann gehen wir endlich, denkt sie, was will er hier so lange, ich bin unfähig, mir etwas auszusuchen, so wie er es sich gewünscht hat, hier weiß ich nicht, was ich will, ich will nichts.

Sie will nur noch raus aus dem Laden. Um zu einer Entscheidung zu kommen, deutet sie auf irgendein Cover. „Ich weiß nicht, wie sie sich unterscheiden“, sagt sie. „Es scheint mir immer dasselbe zu sein“, sagt sie. „Ich bin überfordert“, sagt sie, „ich habe keinen Überblick.“ Sie versucht, ihre Beklommenheit fortzureden. Er sagt nichts. Er nimmt die bunte Schachtel heraus, auf die sie gezeigt hat. Sie ist leer. Er greift dahinter, zieht die passende Videokassette hervor, sie ist schwarz und neutral, so kann keiner sehen, was man sich ausgesucht hat. Seltsam, diese Scham inmitten einer grellen Öffentlichkeit, denkt sie. Clever, diese Scham fürs Geschäft zu nutzen.

Die Kassette in der Hand, geht er schweigend zurück, greift gezielt ins Regal, holt eine zweite Kassette, geht wortlos an Verena vorbei, sie folgt ihm zur Theke. Er legt die beiden schwarzen Kassetten hin, die junge Frau tippt die Ausleihnummern in ihren Computer. Sie schiebt Volker ohne zu zögern einen Vertrag hin, den er unterschreiben soll. Verträge über Pornovideos scheinen Männersache zu sein. Verena ist nichts als ein süßes Blondchen, ein rosiger Bettschatz, eine brave Gespielin auf männlichem Terrain.

Die Verkäuferin gibt ihnen ihre Taschen zurück.

„Wenig Kundschaft heute“, sagt Verena zu der jungen Frau. Doch die lächelt unbeteiligt, schaut an ihr vorbei.

Verena hätte gern verschwörerisch Kontakt mit ihr aufgenommen. Mit diesem neutralen Gesicht schützt sie sich, denkt Verena, wer weiß, was sie für Angebote bekommt. Als sie die Ausgangstür öffnen, flammt die Sonne vor ihnen auf. Gemeinsam betreten sie den Bürgersteig. „Gehen wir zu dir?“, seine Stimme klingt fremd und gepresst.

Ja, zu mir. Das ist vertrautes Gebiet.

Aber es ist noch weit bis zu ihr nach Hause. Volker beschleunigt seinen Schritt, immer schneller geht er, fast beginnt er zu rennen. Er braucht jetzt einen Ort, wo er sich entspannen kann. Der Laden hat ihn mächtig angetört. Er ist so fern. So dunkel. Wieder fasst sie zaghaft seine Hand. Er drückt sie ungeduldig, das Kleinmädchenhafte ist ihm lästig. Er will eine geile Fotze.

Er lässt ihre Hand fallen. Er greift nach ihrem Hintern, nicht nach ihr.

Er spürt ihren Widerstand, das macht ihn noch heißer. Je mehr sie zurückweicht, umso gieriger greift er zu, umso mehr weicht sie zurück.

Er ist auf seinem einsamen Trip durch die kalte Welt der Lust.

Er liebte sie – ja, er liebte sie – weil sie die erste Frau war, die ihm dorthin folgte. Die erste Frau, die unbefangen mit ihm ging auf seine private, in langen Jahren einsam ausgeklügelte Reise, die erste Frau, die ihn einfach begehrte, die er nicht erst mühsam mit seinen geschickten Händen auf sich aufmerksam machen musste, damit sie seinen Schwanz irgendwann in Kauf nahm, sich mit ihm arrangierte, ihn hinnahm wie eine nicht zu ändernde Notwendigkeit.

Sie wollte seinen Schwanz. Das war erschreckend neu. Für ihn, aber auch für sie.

Doch nun hängt er sie ab, schert sich nicht mehr um sie, wer sie ist, was sie will.

„Nein“, sagt sie immer wieder, „nein.“

Dabei mag sie, wenn er sich nicht beherrschen kann. Dabei mag sie, wenn er sie begehrllich berührt. Dabei mag sie, wenn er sie mitreißt.

Doch statt sie mitzureißen, reißt er sie hinter sich her, als sei sie eine von diesen willenlosen Fischmaulpuppen mit offenem Schritt, in die man alle Wünsche der Welt hinein-fantasieren kann.

Sie wehrt sich störrisch, sie macht sich los.

Dabei will sie ihn ja wollen. Aber so geht das nicht. Das weiß er doch. Er kennt sie doch. Er liebt sie doch. Kennt er sie? Liebt er sie?

„Manchmal ist man eben einfach nur geil“, sagt er. Sie mag es, einfach nur geil zu sein, sich mitreißen zu lassen oder ihn mitzureißen, aber jetzt rennt er allein.

Sie erreichen ihre Straße, ihr Haus, ihr Stockwerk. Sie öffnet die Tür, er fasst ihre Brüste. „Nein“, sagt sie und schließt die Tür. Er fasst ihr in den Schritt. „Nein.“

Sie wehrt sich. Er nestelt ungeduldig an seiner Hose.

Ja, denkt sie, manchmal ist das Verlangen so überwältigend, dass es gleich befriedigt werden muss. Aber wozu braucht er da mich.

„Machs dir selbst“, sagt sie zornig, als er seinen Schwanz in der Hand hält. Gehorsam schiebt er die Faust auf und ab. Dann will er rein in sie. „Nein.“

Sonst hat sie immer Lust auf ihn, wenn sie seine Geilheit spürt. Heute nicht.

„Mach den Videorecorder an“, fordert er.

„Ich hab den ewig nicht benutzt“, sagt sie, „ich weiß gar nicht mehr, wie der funktioniert.“

Sie sucht die Anleitung. „Wo hab ich die bloß hingeschusselt?“, sie schiebt eine der Kassetten rein, falsch herum, endlich verschwindet sie, hoffentlich kriege ich die wieder raus. Sie drückt Knöpfe. Immer nur aktuelle Nachrichten. Kein nacktes Fleisch will sich einstellen. Vielleicht komme ich auf den Geschmack, denkt sie, wenn der Film erstmal läuft. Sie drückt Knöpfe. Wetterbericht. Weißes Geflimmer. Werbung. Hoffentlich habe ich den Film nicht gelöscht. Aber vielleicht haben sie eine Lösch Sperre. Immer hektischer drückt sie Knöpfe. Dann ist es eben gelöscht. Das kann auch nicht die Welt kosten. Ach, hier ist die Gebrauchsanleitung. Sie blättert, versucht zu verstehen, was sie liest.

„Was machst du da so lange?“, fragt Volker träge vom Sofa her, wo er halbnackt auf sie wartet.

„Es geht nicht“, sagt sie zornig. „Dieses blöde Ding von Rekorder funktioniert nicht. Oder es funktioniert und ich weiß bloß nicht wie. Das hier ist eine Anleitung für Fachleute!“ Sie wedelt wütend mit dem Heftchen. „Die könnten das wirklich mal in verständliches Deutsch übersetzen, damit jemand wie ich auch was damit anfangen kann.“

Immer mehr steigert sie sich in Zorn, immer wütender drückt sie auf den Knöpfen herum.

Bis sie plötzlich seine raue Stimme im Nacken spürt wie einen sanften Kuss: „Verena.“

Sie legt das Heft ab. Sie dreht sich um zu ihm. Sie schaut auf seinen Schwanz, der nun weich auf seinem Schenkel ruht.

Sie schaut in seine Augen. Heftet sich fest in seinen Blick. Steht lange da und schaut. Macht schließlich ein winziges

Schrittchen auf ihn zu. Bleibt stehen. Er rührt sich nicht. Unendlich langsam, ohne den Blick von seinen Augen zu lassen, rafft sie den Rock über die Knie hinauf bis zur Taille, sieht seinen schnellen Wechselblick von ihren Augen zu ihren Schenkeln und zurück in ihre Augen. Und sie spürt ohne zu schauen, wie sich sein Schwanz zu heben beginnt.